

gen Gesprächspartner:innen, die ich selbst ansprach, wählte ich auf der Grundlage der Notizen und Memos zu den vorausgegangenen Gesprächen aus. Auf vollständige Transkripte zu jedem Gespräch als Grundlage der Fallauswahl musste aufgrund des dynamischen Verlaufs im Feld verzichtet werden. Sie wurden im Anschluss angefertigt.

Grundsätzlich ist im Forschungsverlauf deutlich geworden, dass einige Zeitzeug:innen längst erprobt sind im Interview-Geben und Erzählen über die eigene Vergangenheit, während andere versuchen, die Konfrontation mit externen Besucher:innen komplett zu vermeiden. Vor allem diejenigen Personen, die sichtbar im Tourismusbetrieb arbeiten, waren leichter für Forschungsgespräche zu gewinnen als andere, weil sie ohnehin häufiger mit Tourist:innen vor Ort durch das Museum gingen oder generell als Ansprechpartner:innen für historische Fragen zur Colonia Dignidad galten.

4.5 Phase 4: »Colonitis« – Reflexion über die Herausforderungen im Feld und ein besonderes Phänomen

Im Fall der Auseinandersetzung mit der Geschichte der Colonia Dignidad und den Menschen, die mit ihr zu tun hatten, sei es als Opfer, Täter:in oder anders beteiligte:r Akteur:in, taucht immer wieder ein Phänomen auf, dem langjährig Forschende wie Dieter Maier den Namen »Colonitis« gegeben haben. Dies ist eine Bezeichnung, die nach einer Infektionskrankheit klingt und von Maier mit einem Augenzwinkern auch so gemeint sei.⁹¹ In einem Arbeitsgespräch mit dem Colonia-Sachbuchautor erwähnte dieser eine historische und eine gegenwärtige Dimension von »Colonitis«, die in »erster Welle« Chile betroffen und in »zweiter Welle« Akteur:innen in Deutschland erreicht habe. Historisch betrachtet, also in der ersten Welle, seien diejenigen mit einer »Colonitis« infiziert gewesen, die »zu nah dran gewesen sind«. Maier meint damit »Polizisten und ermittelnde Richter, die zu gut gearbeitet hatten und damit der chilenischen Regierung unbequem geworden waren«.⁹²

Heute beschreibe der Begriff vielmehr diejenigen Momente, in denen sich eine gewisse Überforderung oder intensive Vereinnahmung für das Thema und eine entsprechende Verwicklung von Akteur:innen wie bspw. Journalist:innen, Aktivist:innen, Wissenschaftler:innen einstellen. Heute, so Dieter Maier, ginge es da-

91 Dieser Teil der Dissertation ist vor dem Ausbruch der weltweiten COVID19-Pandemie entstanden, und die metaphorische Verwendung des Begriffes »Infektionskrankheit« soll in keiner Weise die bedrohlichen Ausmaße der Infektionen mit dem Virus karikieren oder verharmlosen.

92 Maier, Colonia Dignidad, 2016, 126.

mit weniger um die juristische oder wirtschaftliche Korruptierbarkeit Einzelner, sondern eher um ein übergreifendes Phänomen. Dieses soll die emotionale Vereinnahmung in geschichtspolitischen Konflikten und die Verstrickung in Psychodynamiken bezeichnen, die viele Menschen unbewusst oder bewusst beschäftigen oder ihr Handeln, ihre Einschätzungen oder ihr Verständnis der CD-Geschichte beeinflussen. Maier schreibt: »Es ist ein Sog, dem man sich nur schwer entziehen kann.«⁹³

Wie im Verlauf dieser Studie bereits angesprochen wurde und später noch deutlicher herausgearbeitet wird, ist die ehemalige Colonia Dignidad ein »geschichtspolitisch stark umkämpftes Feld«⁹⁴. Der bestehende Konflikt um Deutungshoheit wird begleitet von starken Emotionen, die von politischen Überzeugungen, historischen Erlebnissen und grundlegenden Bedürfnissen und spätestens seit der Einrichtung des Hilfsfonds auch von finanziellen Interessen der betroffenen Personen geprägt sind. Die Verwicklungen mit diesen Dynamiken erleben auch diejenigen Menschen, die sich mit dem Thema beschäftigen.

Auch der Entstehungsprozess der vorliegenden Studie war bereits zu Beginn der Planungen von einer solchen »Colonitis« geprägt. Die Ereignisse rund um die Podiumsdiskussion in Ankum beispielsweise, bei der ich mich für die Errichtung einer Gedenkstätte aussprach (siehe Kapitel 4.3), hatten eine starke persönliche Involvierung mit dem Forschungsgegenstand zur Folge. Denn jede künftig öffentliche Thematisierung des Themas war begleitet von dem Eindruck, *beobachtet* zu werden und von einem Unbehagen bei dem Gedanken daran – ein Gefühl, welches nahezu alle mir bekannten Forschenden zu dem Thema Colonia Dignidad teilen. Im Folgenden skizziere ich exemplarisch vier Beispiele für entsprechende Situationen, die im Rahmen meiner Teilnahme an verschiedenen Veranstaltungsformaten zum Thema Colonia Dignidad und im Kontakt zu unterschiedlichen Akteur:innen in dem Forschungs- und Arbeitsfeld deutlich geworden sind:

- 1) Der Veranstalter der erwähnten Podiumsdiskussion der Kolping-Gemeinde Ankum schob dem Beginn der Veranstaltung einen Hinweis an mutmaßlich anwesende Unterstützer:innen der Colonia Dignidad vorweg. Er richtete sich dabei zunächst an das Publikum, schaute durch die Reihen und sagte sinngemäß, dass etwaige Colonia-Vertreter:innen in der Zuhörerschaft aufstehen sollten, um öffentlich zu sagen, was sie zu sagen hätten. Auch wenn niemand

93 Mitteilung von Dieter Maier an die Verfasserin via Mail am 24.3.2021 um 9:57 Uhr.

94 Vgl. Meike Dreckmann-Nielen im Interview mit Jens-Christian Wagner, »So geschichtspolitisch umkämpft wie die Colonia ist kaum ein anderer Ort«, in: CDPHB, 23.7.2019, URL: <https://colonia-dignidad.com/so-geschichtspolitisch-umkaempft-wie-die-cd-ist-kaum-ein-anderer-ort> [Oktober 2021].

aufstand, so zeigt dieser Hinweis des Veranstalters, dass auch er das Gefühl erlebt haben musste, *beobachtet* zu werden.⁹⁵

- 2) Bei einer Lesung aus dem Buch »Lasst uns reden. Frauenprotokolle aus der Colonia Dignidad« von Heike Rittel und Jürgen Karwelat in Krefeld lasen zwei Zeitzeuginnen dem Publikum aus ihren Erfahrungen in der Colonia Dignidad vor. Bei einem Gespräch vor Beginn der eigentlichen Veranstaltung berichteten die beiden mir von ihrer Angst, Mitglieder der Freien Volksmission Krefeld und Vertraute Hartmut Hopps könnten anwesend sein. Sie nahmen Beruhigungstabletten ein, bevor sie ihre Protokolle vortrugen.⁹⁶
- 3) Während einer wissenschaftlichen Vortragsreihe, die von der Arbeitsgemeinschaft »Kritische Bildung« des Allgemeinen Studierendenausschusses der Universität Hannover zu Themen rund um die Colonia Dignidad organisiert worden war, trugen Elke Gryglewski und ich zu dem Thema Erinnerungskultur vor. Noch bevor wir begonnen hatten, erfuhren wir via WhatsApp, dass einige der Betroffenen in der Villa Baviera zu einem gemeinsamen Zuschauen des Live-streams auf der Video-Plattform YouTube versammelt waren. Im Anschluss an den Vortrag erhielt ich WhatsApp-Nachrichten von diversen Bewohner:innen, in denen sie ihre Bewertung des Vorgetragenen mitteilten.⁹⁷
- 4) Der Religionspsychologe Henning Freund berichtete mir in einem Experten-gespräch vor Beginn seines Vortrags im Rahmen desselben Veranstaltungs-formats in Hannover, dass er im Zuge der Veranstaltungsankündigung seines Vor-trags nach vielen Jahren zum ersten Mal eine Nachricht von einer Bewohnerin der ehemaligen Colonia Dignidad erhalten hatte. Dies überraschte ihn, weil er neun Jahre lang keinerlei Kontakt mehr zu den Bewohner:innen gepflegt hatte. Er vermutete, dass der Kontakt hergestellt worden war, weil eine Veranstal-tungsankündigung im Internet zur Verfügung gestanden hatte.⁹⁸

Auch im Rahmen meines Blog-Projektes erlebte ich in den Jahren reges Feedback auf die dortigen Veröffentlichungen via WhatsApp, E-Mail oder in der Kommentarfunktion. Während mich positive Rückmeldungen seitens Betroffener, aber auch interessierter Forschender erreichten, sah ich mich auch immer wieder mit Kritik konfrontiert, sofern ich einen Sachverhalt, der die Colonia Dignidad betraf, aus meiner oder einer anderen Perspektive darstellte. Kritik sollte hier nicht als

95 Vgl. Notizen zur Podiumsveranstaltung der Kolping-Gemeinde Ankum, angekündigt als: »Podiumsdiskussion mit Vertreter:innen aus Politik und Kulturwissenschaft sowie mit Menschenrechtlern und Zeitzeugen« im See- und Sporthotel Ankum am 8.3.2018, 19 Uhr.

96 Vgl. Beobachtungsprotokoll zur Lesung aus den Frauenprotokollen im Werkhaus e.V. Krefeld am 25.10.2018.

97 Vgl. Meike Dreckmann-Nielen/Elke Gryglewski, Zur Errichtung einer Gedenkstätte.

98 Vgl. Beobachtungsprotokoll zum Vortrag von Henning Freund im Eichkeller Hannover am 27.11.2019 um 19 Uhr und Notizen zum Vorgespräch im »Café Suite« in Hannover ab 16 Uhr.

zu vermeidende Reaktion gewertet werden, sondern kann den Forschungsverlauf auch vor allem konstruktiv beeinflussen. Ohnehin ist die Zusammenarbeit mit den Forschungspartner:innen auf Augenhöhe angemessener, als ein hierarchisches und bisweilen entfremdetes Verhältnis zwischen Forscherin und Forschungspartner:innen zu pflegen. Problematisch ist dieser Kontakt jedoch, wenn er emotional überfordernd, gar beängstigend oder die Forschungsergebnisse beeinflussend wirkt, weil er gegebenenfalls mit einer emotionalen Vereinnahmung der Forscherperson oder anderen Akteur:innen einhergeht.

Ein Beispiel zu dieser Form von Vereinnahmung war die Reaktion auf eine Veröffentlichung eines Artikels über eine Dokumentarfilm-Serie⁹⁹ auf dem Colonia-Blog. Mich erreichte eine E-Mail eines ehemaligen Colonia-Unterstützers, der Kritik an den Inhalten der genannten Doku-Serie äußern wollte und meinen Blog-Artikel *über* die besagte Reihe als *Mitwirken* meinerseits an der Filmproduktion fehlinterpretierte. Seine Wortwahl und die Aggressivität, mit der er seine Wut über diese Dokumentation formulierte, wurden auch persönlich und richteten sich in beleidigender und bedrohender Weise gegen mich als Autorin. Nach dieser Erfahrung hörte ich mich in meinem Forschungsnetzwerk um und erfuhr, dass der Urheber dieser Mail laut einiger Eintragungen im Privatarchiv Dieter Maiers mutmaßlich in enger Verbindung mit dem einstigen Freundeskreis der Colonia Dignidad steht.¹⁰⁰ Diese nur exemplarisch zu verstehende Reaktion auf Bewegungen im Forschungsfeld rund um die Colonia Dignidad soll die mögliche Wirkungsweise von »Colonitis« veranschaulichen.

Dass die Public History nicht im sogenannten wissenschaftlichen Elfenbeinturm bleibt, sondern eben *public*, also »öffentlich« lesbar, erfahrbar und recht unmittelbar streitbar wird, liegt im Selbstverständnis der Fachdisziplin begründet. Es ist also durchaus gewollt und anzustreben, in den (kontroversen) Austausch zu treten mit interessierten Öffentlichkeiten und Betroffenen von historischen Themen. In einem Feld wie dem der Colonia Dignidad schwingt in Anbetracht der zahlreichen ungeklärten Menschenrechtsverbrechen jedoch etwas anderes mit als bei einem Forschungsfeld, welches weniger mit Kriminalität in Verbindung stand oder steht.

Der Politologe Jan Stehle hat einige der Bestrebungen seitens der Colonia Dignidad zusammengefasst, um »kritische Berichterstattung auf juristischem

99 Meike Dreckmann-Nielen, »Archiv der Hölle« – ARD und ARTE zeigen Doku-Serie zur Colonia Dignidad (5.3.2020), URL: <https://colonia-dignidad.com/doku-serie-ard-arte> [Oktober 2021].

100 Weitere Bemühungen um die Identifikation des Urhebers der E-Mail wurden nicht unternommen. Durch die Kontaktaufnahme zu meinem Forschungsnetzwerk wollte ich vor allem die Gefährlichkeit des Mannes abschätzen. Er formulierte die E-Mail recht drohend und es war schwer nachzuvollziehen, warum sich seine Wut konkret gegen mich richtete und inwieweit er weiterhin vorgehen würde.

Wege zu unterbinden«. In den 1960er-, 1970er- und 1980er-Jahren habe »die CD-Führung« demnach »einstweilige Verfügungen[en] gegen den Stern«, »gegen Amnesty International« und »gegen den WDR und den Journalisten Gero Gemballa« gerichtet.¹⁰¹ Nachdem ich im Jahr 2019 einen Zeitzeugenbericht einer ehemaligen Colonia-Anhängerin auf dem Colonia-Blog veröffentlicht hatte,¹⁰² erhielt ich einen Anruf aus Chile von dem Zeitzeugen Dirk, mit dem ich 2019 ebenfalls ein Forschungsgespräch geführt hatte. Er rief mich an, um mitzuteilen, dass er in Erwägung gezogen habe, anwaltlich gegen diese Veröffentlichung des mehrheitlich Colonia-kritischen Berichts der Zeitzeugin vorzugehen.¹⁰³

Die R/GTM verweist auf Wege und Mittel, um mit solchen Erfahrungen im Forschungsprozess umzugehen. Die Einbindung von Erlebnissen, die auch Resonanzen am Körper der Forscherperson auslösen, könne demnach Forschungsideen und Erkenntniswege aufzeigen. Da ich mich von dem Anruf und dem Wissen um das harte Vorgehen gegen Kritiker:innen in der Vergangenheit erneut beobachtet und auch eingeschüchtert fühlte, versuchte ich, *hinter* diese Äußerungen zu blicken. Ich verstehe diese Erlebnisse mit den ehemaligen Colonia-Mitgliedern als Symptome für dahinter liegende erinnerungskulturelle Dynamiken, die im Kontext historischer Feindbildprojektionen gelesen werden müssen (siehe Kapitel 5).

Da sich die Kritik an meinen Äußerungen abwechselte mit positiven Rückmeldungen auf einzelne, als besonders »sachlich« wahrgenommene Veröffentlichungen auf dem Blog, spielte die Verbindung zu Betroffenen während des gesamten Forschungsprozesses eine Rolle. Dabei zeigte sich, dass die Verwicklung in das historische Bewertungssystem der Colonia auch in der gegenwärtigen Auseinandersetzung von Bedeutung bleibt.

Während es im Sinne verantwortungsvoller Forschung erstrebenswert ist, respektvoll mit den Forschungspartner:innen in Kontakt zu bleiben, ist die Intensität dieses Kontaktes entscheidend. Die Verwicklung in feldspezifische Bewertungsskalen von gut bis schlecht oder ein Bemühen um eine positive Gesamtstimmung können dazu führen, dass der Blick für die eigene Rolle aufgrund von »Colonitis« verschwimmt.

Eine weniger auf Unbehagen und Angst fußende Symptomatik von »Colonitis« kann auch die überdurchschnittliche Identifizierung mit den Betroffenen umfassen, bei der die eigenen Gedanken, Gefühle und auch Konflikte (unbewusst) auf die Forschungspartner:innen übertragen werden.¹⁰⁴

101 Stehle, Der Fall Colonia Dignidad, 45.

102 Bohnau, Mein Leben in der Sekte.

103 Vgl. Beobachtungsprotokoll: »Reaktionen auf Bohnau-Biographie-Blog«, 3.2.2020.

104 In Kapitel 3.2 wurde im Rahmen eines exkursartigen Einschubs detailliert auf ein entsprechendes Beispiel eingegangen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Wirkung der »Colonitis« als emotionale Verwicklung mit dem Thema Colonia Dignidad verstanden werden kann, im Rahmen derer eine Distanzierung für »die Infizierten« schwerfällt, weil die historischen Wurzeln der bis in die Gegenwart wirkenden Dynamiken in verbrecherische Strukturen eingebunden waren, die bis heute nicht vollends aufgeklärt werden konnten.

4.6 Das Kernstück der Untersuchung: Forschungsgespräche mit Zeitzeug:innen

Während zu Beginn des Forschungsprojektes unklar blieb, ob die Studie sich auf umfangreiche Forschungsgespräche mit Zeitzeug:innen stützen könnte, zeigte sich mit fortschreitendem Forschungsverlauf, dass mit insgesamt zwanzig, teils mehrstündigen Forschungsgesprächen weit mehr als die zuvor anberaumte Mindestanzahl von zehn Gesprächen geführt werden konnte. In diesem Kapitel wird deshalb noch einmal gesondert auf den Prozess der Auswahl von Gesprächspartner:innen sowie auf die Gesprächsführung eingegangen. Außerdem werden Kurzbeschreibungen der Gesprächspartner:innen bereitgestellt.

4.6.1 Auswahl der Gesprächspartner:innen

Wie in Kapitel 3.2.2 erläutert, erfordert die R/GTM eine schrittweise Auswahl der Gesprächspartner:innen: das theoretische Sampling. Ziel dieses Verfahrens ist eine zielgerichtete Auswahl von Gesprächspartner:innen (oder Datenquellen), welche die Entwicklung von Codes, Kategorien und schließlich der Theorie bereits im Prozess forcieren. Auf diese Weise soll vermieden werden, dass viel Quellenmaterial ohne konkreten Bezug zum Forschungsinteresse angesammelt wird. Jedes Gespräch soll idealerweise zunächst transkribiert und schließlich kodiert werden, bevor der oder die nächste Gesprächspartner:in ausgewählt wird. Dies setzt allerdings voraus, dass die Vereinbarung von Interviewgesprächen allein von den möglichst guten Plänen der Forscherperson abhängt. Im Rahmen dieses Forschungsprojektes war dies, wie zuvor bereits ausführlich erläutert, so nicht immer möglich. Wie bereits plastisch dargestellt wurde, mussten manche Interviews schnell oder spontan geführt werden, sodass nur Zeit für Notizen, nicht aber für ganze Transkripte blieb, auf deren Grundlage dann bestenfalls der nächste »Fall« ausgewählt werden konnte. Im Forschungsfeld der ehemaligen Colonia Dignidad mussten forschungspragmatische Entscheidungen getroffen werden, die von den Gegebenheiten im Forschungsfeld abhingen. Denn zum einen war der Aufenthalt auf dem Gelände der ehemaligen Colonia Dignidad zeitlich begrenzt, und zum anderen hing die Gesprächsbereitschaft der Personen von einigen Variablen ab, die nicht nur von